



Willkommen neues Jahr - 2022



*„Wer neu anfangen will,
soll es sofort tun,
denn eine überwundene Schwierigkeit
vermeidet hundert neue.“*

Konfuzius

Zu Beginn eines Jahres blicke ich nach vorn und bin sehr neugierig.

Was wird mir das neue Jahr bringen? Aber da ich keine Hellseherin bin, überlege ich, was hätte ich denn gern.

Da ist als Erstes die **Gesundheit**, die mir sehr wichtig ist. Jeder Tag ist wertvoll, an dem ich gesund aufwache. Dann kann ich diesen Tag erleben, wie ich es möchte. Mir wird aber auch bewusst, dass die Gesundheit nicht von allein kommt. Ich muss mich gut behandeln, d.h. alles unternehmen, damit es mir gut geht. Das bedeutet: gesunde Ernährung, viel Bewegung in der frischen Luft und natürlich auch meine coronabedingten Impfungen.

Als Nächstes ist da meine **Familie**. Im Leben findet der Mensch zuerst seine Familie vor. Für mich ist sie sehr wichtig. Familie ist wie ein Baum. Die Zweige können in unterschiedliche Richtungen wachsen, doch die Wurzeln halten zusammen.

Ich bin stolz, meine Kinder und Enkel zu haben. Natürlich haben alle ihr eigenes Zuhause in anderen Orten, aber ich darf an ihrem Leben teilhaben und weiß, dass sie immer da sind, wenn ich sie brauche.

Dann freue ich mich über **Zeit zum Leben**. Mit der Zeit ist das so eine Sache, denn es hängt davon ab, wie ein Mensch die Zeit wahrnimmt, aber auch davon, was in der Zeit passiert. Kennen Sie das nicht auch? Ein Zeitraum, in dem viele positive Ereignisse stattfinden, erscheint sehr kurz. Dagegen vergeht die Zeit gar nicht, wenn nichts passiert.

Ich wünsche mir für mich, in meinem Alter habe ich da einige Vorteile, die Zeit genießen zu können, denn ich lebe im Jetzt. Von dem, was im Gestern passiert ist, kann ich nichts mehr ändern. Wenn ich mir aber Sorgen mache über das, was morgen passieren könnte,

dann verpasse ich mein Leben heute.

Dann ist mir

Respekt sehr wichtig. Ich gehe nicht nur mit mir freundlich und aufmerksam um, sondern auch mit anderen. Ich akzeptiere bei anderen Menschen, dass sie genau wie ich eigene Bedürfnisse, Stärken und Schwächen haben. Ich erwarte aber auch, dass sie mich respektieren. Schließlich lebt keiner allein auf der Welt. Wir brauchen einander – also gehen wir mit respektvollem Abstand auf einander zu.

Das sind wichtige Bereiche, die mein Leben bestimmen. Viele unheilbare Krankheiten und auch Corona haben mir wieder bewusst gemacht, dass so viele Dinge im Leben, die mir mal wichtig erschienen, zweitrangig sind.

Vor uns liegt ein neues Jahr, neue Chancen, neue Hoffnungen, neue Möglichkeiten, unser Leben ein bisschen besser zu machen.

Packen wir es an!

Heidrun Umlauf

Wer fragte was? Stadtverordnetenversammlung (SVV) am 13.12.2021

Es wären noch Plätze frei gewesen an diesem Abend für interessierte Bürger. Diese Tatsache war sicher der Coronapandemie und den Weihnachtsvorbereitungen geschuldet und hoffentlich nicht einem nachlassenden Interesse an der Kommunalpolitik.

Der Bericht der Bürgermeisterin (BM) enthielt diesmal keine konkreten Fakten und Zahlen. Sie nutzte den Tagesordnungspunkt (TOP) sich bei allen engagierten Bürgern zu bedanken und ihre Weihnachts- und Neujahrswünsche zu übermitteln.

Anfragen der Bürger

Herr Uwe Lorenz meldet sich als erster zu Wort. Er hatte allerdings keine Frage sondern berichtete, dass am 25.11. die Qualitätsprüfung des Mehrgenerationshauses erfolgreich abgeschlossen wurde. Dieses Ergebnis sei u.a. der guten Arbeit von Frau Mika Goetsch zu verdanken und das sei unbedingt erwähnenswert, so Lorenz.

Da Frau Goetsch auch anwesend war, hatten die anerkennenden Worte einen kurzen Weg.

Sie setzte in ihrem Redebeitrag die „Erfolgsgeschichte“ fort, in dem sie von der Anbringung eines voll automatischen Defibrillators an der Außenwand des „Erich Rückert“-Hauses berichtete. Die lobenswerte Anschaffung wurde zu 80% aus Lottomitteln und zu 20% aus Mitteln der Volkssolidarität finanziert. Schulungstermine können über Frau Mika Goetsch vereinbart werden.

Anfragen der Abgeordneten

Frau Sandra Cato (WG-Schön hier) erfragte den Stand des Antrages für die Fußgängerüberwege. Die BM teilte mit, das noch keine Antwort vorliegt.

Weiter fragte Frau Cato, ob die Möglichkeit besteht an den Ausschusssitzungen wieder online teilzunehmen, bzw. ob ein allgemeines Interesse dafür besteht?

Der Stadtverordnete Klaus Schroeter (SPD) schaltete sich in die Diskussion ein. Er fragte nach den Voraussetzungen für einen Beschluss zur Rückführung auf Online-Sitzungen.

Die BM verwies auf den § 50a. Neben vielen Details mündeten ihre Aussagen darin, das die SVV eine Notlage feststellen müßte. Die nachfolgende Abstimmung zur Notlage erfolgte einstimmig.

Frau Kathrin Köhler (CDU) erinnerte sich, das Mikrofone für die Sitzungen angeschafft wurden und fragte nach Gründen für die Nichtnutzung?

Die BM sicherte deren Nutzung für die nächste SVV zu. Krankheitsbedingt kamen sie vorhergehend nicht zur Anwendung, so die BM.

Auf die zweite Frage von Frau Köhler gab es keine Antwort von der BM. Sie fragte, ob das Geld für die Rathausanierung im Hinblick auf die 775-Jahrfeier zur Verfügung steht.

Frau Melanie Torge (WG-Schön hier) fragte nach der Möglichkeit den Verkehrsweg zur Vergabe der Baugrundstücke in der Bahnhofstraße zu erneuern. Die Meinungsäußerungen der Abgeordneten

divergierten. Zum einen könnten die vorbereiteten Grundstücke frei auf dem Markt angeboten werden oder so der Abgeordnete Sven Herwig (LTG), die Grundstücke als Reserve zu belassen, da die Stadt über keine weiteren Baugrundstücke mehr verfügt. Eine Festlegung erfolgte nicht.

Herr Jan Genschow (LTG)

fragte erneut nach dem Stand in der Kienofenpromenade bezüglich Parkplätzen, Wendemöglichkeit usw.

Der Bauamtsleiter versuchte eine Antwort, verständlich war sie nicht.

Weiter wollte Herr Jan Genschow (LTG) wissen,

warum entgegen der Vereinbarung, der Steg an der Postablage, an dem die Bungalow-Boote liegen, gesperrt sei.

Spontan erklärte Herr Thürkow, das der Pächter dort seine Boote sichern möchte.

Mit dieser ersten Antwort gab sich der Abgeordnete nicht zufrieden (in Kenntnis des Pachtvertrages?). Ihm wurde eine schriftliche Antwort zugesagt.

Herr Klaus Schroeter

(SPD) fragte nach, ob es stimmt, dass die Immobilien von Herrn Neumann in Hohenlychen verkauft worden seien und wenn ja, welche Konsequenzen sich für die Steuereinnahmen

der Stadt daraus ergeben.

Die BM erklärte, vorerst würde es keine Veränderungen geben, Forderungen für Grundsteuer A und B bleiben erhalten.

Mit der Begründung, das die Gewerbesteuer von öffentlichem Interesse ist, forderte Herr Schroeter die BM auf, den neuen Besitzer namentlich zu nennen. Das lehnte die BM entschlossen ab und versprach eine schriftliche Antwort.

Möge das öffentliche Interesse an transparenter (Kommunal-) Politik nicht nachlassen.

Die nächste SVV findet am 28.03.2022 statt.

Elke Schumacher

Und wieder einmal das Thema Winterdienstgebühren

Mein Mann und ich haben beim Verwaltungsgericht zweimal eine Klage gegen die Winterdienstbescheide eingereicht mit der Begründung, dass uns Sachkosten doppelt berechnet werden. Nämlich einmal direkte Sachkosten wie z.B. Kraftstoff, Reperaturen, Ausleihgebühr Kehrmaschine, Streusand etc. und zusätzlich eine Sachkostenpauschale pro Mitarbeiter für einen Nichtbüroarbeitsplatz.

Wir wollten eine Klärung für alle Bürger herbeiführen.

In unserem Widerspruchsbescheid wurde durch die Stadt erläutert, dass die direkten Sachkosten ausschließlich Kosten der Fahrzeuge betrifft. Aber auch Fahrzeugkosten sind Sachkosten.

Unsere Denkweise war entweder man berechnet die Sachkosten direkt (wie von der Stadt in der Kalkulation) oder wenn die einzelnen Sachkosten nicht zu ermitteln sind, wird mit einer Pauschale kalkuliert. Aber beides, wie die Verwaltung kalkuliert, war für uns nicht nachvollziehbar. Beide Male konnte keine Klärung erfolgen, weil die Stadt jedes Mal eine Rücknahme unserer Bescheide veranlasst hat. Das heißt wir haben für 2014, 2015, 2016 und jetzt auch für 2018 keine Winterdienstgebühren bezahlen müssen.

Das kann doch nicht in Ordnung sein? Muss die Stadt nicht von allen Bürgern die Gebühren eintreiben

Warum scheut man sich das endlich einmal klären zu lassen?

Nach einer Klärung wäre die Stadt auf der rechtssicheren Seite! Für jeden einzelnen Haushalt ist es ein kleiner Betrag. Sollte die Berechnung aber tatsächlich nicht korrekt sein, ist es ein großer Betrag für die Stadt.

Eigentlich wollte ich mich nicht mehr engagieren, aber es treibt mich um, bei so einer Gleichgültigkeit der Verwaltung.

Ursula Ruhnau

Neueröffnung der Drogerie am Markt



Am Jahresende haben sich Knud Wasmund und seine Frau in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet (die NLZ berichtete).

Am 19. Januar eröffnete Geschäftsnachfolger Christian Bork nach mehrwöchigem Umbau sein Geschäft am altbekannten Standort der Drogerie Wasmund. NLZ-Reporter Dr. Mario Schrumpf sprach mit dem Geschäftsmann aus Templin kurz nach der Eröffnung:

Herr Bork, unsere Leser haben mit großem Interesse in der Dezemberausgabe der NLZ verfolgt, dass sie Geschäftsnachfolger der Drogerie Wasmund sind. Können sie sich unseren Lesern bitte kurz vorstellen.

Ich komme aus Templin und bin gelernter Einzelhandelskaufmann. Seit 2012 bin ich selbstständig. Begonnen habe ich mit einem Sonnenstudio. 2016 habe ich meine Event-Firma „Sonne 3000 Uckermark“ gegründet. Seit

Die Außenansicht der Drogerie unterscheidet sich nach dem Umbau nur unwesentlich vom Vorgängergeschäft. Fotos: Dr. Mario Schrumpf

2018 betreibe ich die Postfiliale im Templiner EDEKA in der Dargersdorfer Straße.

Herr Bork, was motiviert einen Templiner Geschäftsmann in Lychen eine Drogerie zu übernehmen?

Bereits im Sommer habe ich von Knud Wasmund erfahren, dass er in den Ruhestand gehen will und einen Geschäftsnachfolger sucht. Da ich bereits in Templin und Prenzlau zwei ähnliche Geschäfte betreibe und coronabedingt meine Event-Firma „Sonne 3000“ aktuell keine Aufträge hat, habe ich mich entschlossen die Drogerie ab 1. Januar zu übernehmen. Die gut eingeführte Drogerie in bester Geschäftslage am

Lychener Markt soll sich für mein Unternehmen zu einem zusätzlichen Standbein entwickeln. Ich hoffe, dass die Lychener Stammkunden, wie gewohnt, auch weiterhin in der Drogerie Wasmund einkaufen, auch wenn der Laden jetzt einen neuen Inhaber hat.

Was ist nach dem Umbau geblieben, was ist neu?

Das bisherige Kernsortiment mit Drogeriewaren, Parfümerie und Kosmetik bleibt erhalten. Auch Passbilder werden weiter angeboten, ebenso wie der Druck von digitalen Fotos und Kopierleistungen.

Neu im Angebot sind Tabakwaren, trockene und regionale Bioprodukte, Weine,

gluten- und lactosefreie Nahrungsmittel sowie die Lottoannahme.

Grundsätzlich orientiert sich mein Sortiment am großen Mitbewerber Rossmann. Selbstverständlich können Kunden bei mir auch bestellen, was aktuell nicht im Sortiment ist.

Darüber hinaus bin ich zukünftig auch mit meiner Event-Firma „Sonne 3000“ in Lychen präsent. Kunden können bei mir z.B. Hüpfburgen in verschiedenen Größen ausleihen. Im Sommer möchte ich auch Segway-Touren in Lychen anbieten. Details finden Interessierte unter www.sonne3000.de

Wer gehört zum Team?

Natürlich Ricarda Wendtland aus Lychen, die ja seit 1987 schon fast zum Inventar der Drogerie Wasmund gehört und allen Lychenern gut bekannt ist.

Neu im Team ist Manuel Giese aus Lychen. Im Sommer werde ich noch eine dritte Vollzeitkraft, möglichst auch aus Lychen, einstellen.

Wann ist geöffnet?

Einfach zu merken: wir haben Mo-Fr durchgehend von 8-18 Uhr und Sa von 8-12 Uhr geöffnet.

Ich wünsche mir, dass die Stammkundschaft der Drogerie Wasmund auch mir die Treue hält und die Kaufkraft in der Lychener Innenstadt stärkt. Ich spreche meinen Kunden persönliche Beratung und Service, um mich von den großen Discounter vor den Toren der Stadt abzuheben. Auch wenn bei mir eventuell einzelne Produkte geringfügig teurer sind.

Herr Bork, ich wünsche ihnen im Namen unserer LeserInnen viel Erfolg!

Notizen aus dem MGH

Was läuft immer?

Wir sind sehr froh darüber dass unser Haus trotz Corona mit Leben gefüllt ist: Jeden Nachmittag rollen die Würfel wenn sich die Senior:innen zum gemeinsamen Spielen und Austausch bei Kaffee und Kuchen treffen, die Mandolinengruppe und die Tanzgruppe proben, es wird wieder gemeinsam gebastelt oder gestrickt, die Selbsthilfegruppen treffen sich. Auch der VHS-Englischkurs und ein Deutschkurs, Lerntherapie, Familienberatung und das DRK-Projekt „Netzwerk für gesunde Kinder“ finden selbstverständlich statt....

Ein großes Lob möchten wir an dieser Stelle allen BesucherInnen unseres Hauses aussprechen, die sich bereitwillig an die gültigen Corona-Regeln halten und ihre Test- und Impfnachweise bereithalten.

Kleiderkammer – Ihre Spende ist willkommen!

Die von der Kommunalen Entwicklungsgesellschaft Uckermark mbH betriebene Kleiderkammer steht sozial bedürftigen Montag bis Donnerstag von 08:00 – 15:00 Uhr offen.

Das Angebot wird rege angenommen. Auf weitere Spenden freut sich die gute Fee der Kleiderkammer: „Vor allem Bettwäsche, Handtücher, Kinderjacken und Herrenhosen werden dringend benötigt. Wichtig ist aber, dass die Textilien intakt und sauber sind“.

Was gibt es Neues?

MGH ist Einsatzstelle für Praktikanten der Stephanus-Stiftung

Seit Ende letzten Jahres absolvieren drei junge Herren der Stephanus Stiftung wöchentlich an zwei Tagen ein Praktikum im MGH. Gemeinsam mit ihrer Betreuerin unterstützen sie das MGH Team, backen, putzen, malern und reparieren. Das Netzwerk gesunde Kinder erfreut sich wöchentlich über ein von den jungen Männern liebevoll zubereitetes Frühstück. Herzlichen Dank für ihren Einsatz!

Förderung Lernpatenschaften durch das DKHW

Zum 01.02. wurden uns vom DKHW erneut Fördermittel für 15 Lernpatenschaften bewilligt. So können wir wieder 15 Schüler:innen einen Paten vermitteln, der sie über 10 Wochen begleitet und bei der Erledigung der Schulaufgaben unterstützt. Vielen Dank an die Pat:innen, die sich sehr einsetzen und auf vorbildliche Weise soziale Verantwortung übernehmen. Pat:innen sind überwiegend ältere Schüler:innen.

Middle-Earth-Tabletop-Strategy Game Turnier am 26.02.2022

Auf Initiative von Tom Hörnig (16 Jahre) wird am 26.02. ein Middle-Earth-Tabletop-Strategy Game Turnier ausgerichtet. Tom freut sich auf Anmeldungen zu dem Turnier unter 015908472333.

Unser Beitrag für den Umweltschutz:

MGH wird Korken-Sammelstelle

Das MGH möchte einen Beitrag für die Umwelt leisten und wird deshalb Sammelstelle für die KORK Kampagne des NABU. Korken sind viel zu schade für den Müll, deshalb sammelt sie der NABU im Rahmen seiner KORK Kampagne „Korken für den Kranichschutz“. In den Winterhuder Werkstätten für behinderte Menschen (Hamburg) wird aus den gesammelten Korken das Dämmgranulat ÖKOrk hergestellt und als zertifizierter, umweltfreundlicher Baustoff gehandelt. Ein Teil des Verkaufserlöses fließt in Projekte zum Kranichschutz an der Elbe und in Spanien. Bitte unterstützen Sie die Kampagne und geben Sie Ihre gesammelten Korken ab sofort im MGH ab. Herzlichen Dank dafür!

Mika Goetsch und das MGH Team

MehrGenerationenHaus Erich Rückert
Am Markt 13, 17279 Lychen, Tel. 039888 2767

Gesucht

Wir suchen eine Person, die bereit ist, ein wenig von ihrer Freizeit mit uns zu teilen. Sie muss, selbstredend, nicht in der Berliner Philharmonie dirigiert haben, jedoch wären Notenkenntnisse sicher hilfreich.

Wir - das ist der **Frauenchor Silberklang** - der im Jahr 2004 gegründet wurde.

Unserer Chorleiterin gelang es, dass wir sogar im Berliner Dom aufgetreten sind. Dies ist eine Weile her, und die Umstände für den Chor haben sich inzwischen grundlegend geändert: Älter sind wir geworden, Corona machte die Proben lange Zeit unmöglich, unsere engagierte Chorleiterin verstarb.

Geblieben ist unsere Freude am Gesang. Geblieben ist unsere Hoffnung, dass es damit weitergeht. Vielleicht können Sie uns, liebe Leserin, lieber Leser, bei der Lösung des Problems helfen?

Dann bitten wir Sie, sich mit Frau Goetsch im Mehrgenerationenhaus unter 039888 2767 in Verbindung zu setzen.

*Im Auftrag des Chores Silberklang
Elisabeth Brümmer*

Über Nachwirkungen der „Badeordnung“

Bei Reisen in der BRD wurde der Stadstreicher in Hamburg, Frankfurt

am Main und Freiburg auf Lychen als der Ort mit der Lachnummer „Badeordnung“ angesprochen. Vermutlich werden in der nächsten Badesaison vermehrt Nacktbader auftauchen. Der internationale Lacherfolg ist nachhaltig. Als das Landratsamt das Vorhaben stoppte, blieben manche Ideen in der Schublade, die das Projekt bereichert hätten. So konnte die Verpflichtung, auch beim Nacktbaden immer einen gültigen Personalausweis mitzuführen nicht realisiert werden und die Anschaffung einer Unterwasser-Kamera und einer Drohne zur Aufspü-

rung verdeckt nackt Badender musste begraben werden.

Auch konnte die Position eines NABEV (Nacktbadebevollmächtigter) nicht geschaffen werden und eine schnelle Eingreiftruppe aus Freiwillige blieb ein Wunschtraum. Die Frage, ob sich die Bürgermeisterin an die Spitze der angestrebten Badeordnung gestellt hatte oder dorthin gestellt wurde, blieb offen. Der Stadstreicher traf einen alten Lychener, dem man einen Anflug von Weisheit nicht absprechen konnte. Er meinte, diese ganze Badeordnung habe sich im Grunde nur gegen die Berliner und die Wesis gerichtet.

Alfred Preuß

Wo ist in Lychen das Ehrenamt, wann ist offen?

Standesamt, Einwohnermeldeamt, Hauptamt, Bau- und Ordnungsamt ... viele kennen sie.

Wo finde ich in Lychen eigentlich das Ehrenamt? Wer ist Ansprechpartner und wann hat es geöffnet? Ebenso verblüffend wie einfach: Ganz viele fleißige Mitbürger sind da beschäftigt und geöffnet ist irgendwie täglich bei Erfordernis fast 24 Stunden, selbst am Wochenende!

In der NLZ-Dezemberausgabe 2021 bedankte sich unsere Bürgermeisterin Karola Gundlach mit herzlichen Worten für die Zeit und die Mühen der Ehrenamtler, die in Lychen gesellschaftlich aktiv sind um zu helfen und zu gestalten. Die Anerkennung und Unterstützung der freiwilligen,

uneigennützigen Tätigkeit der Bürger hat in Lychen angenehme Tradition und das ist gut.

Ehrenamtliches Engagement gibt es nicht nur in den Vereinen, auch in Betreuung und Pflege, bei der Feuerwehr, Integrationsarbeit mit Geflüchteten, in Kunst und Kultur, Natur-

und Umweltschutz sowie der Landschaftspflege. Mit Stadtverordneten, sachkundigen Bürgern, deren politisch aktivem Hintergrund und nicht zuletzt den Machern der NLZ sind Lychenerinnen, Lychener und interessierte Freunde mit Begeisterung vielfältig unterwegs, um die Welt

lebenswert zu entwickeln und unsere Gesellschaft zu kitten. Diese fruchtbare und reichhaltige Landschaft möchten wir in loser Folge in den kommenden Ausgaben entdecken und näher beleuchten. Über Quellen, Hinweise und Informationen zu Leuten und Initiativen, die bisher „geheim“ sind, freuen wir uns natürlich. Auch telefonisch unter 0162 2353311.

Dietmar Weber

Ansichtssache: Handeln und Nicht-Handeln

In Sachen Tourismus ergab sich seit Oktober 2020 folgendes Bild in Lychen: Der Tourismusverein löste sich auf. Achtzig Mitglieder beschlossen, sich nicht mehr ehrenamtlich zu engagieren. Einen hauptamtlich Beauftragten für Tourismus gibt es nicht. Aus dem teuer vergüteten Tourismuskonzept von 2013 mit 94 Vorschlägen wurden in gut sieben Jahren zwölf Punkte abgearbeitet, wie der Sachkundige Bürger Reinhard Tänzer errechnete. Das touristische Großprojekt Stadthafen wurde seit Jahren immer wieder diskutiert, ohne dass für Außenstehende erkennbar wurde, wann und zu welcher der erörterten Varianten der erste Spatenstich erfolgen wird. Das Stadtbild – erster Eindruck und Visitenkarte des Ortes für jeden Touristen – lässt seit geraumer Zeit so manche Wünsche offen.

Vor diesem Hintergrund sprach der Geschäftsführer der Tourismus-Marketing Templin GmbH Ernst Volkhardt ein wahres Wort: Die Lychener müs-

sen entscheiden, was sie touristisch wollen. Ja, was wollen sie denn nun? Eine öffentlich bekundete klare Ansage steht aus. Nur vor touristischen „Traumschlössern“ und „aufgeblähten“ Konzepten wird gewarnt und die Frage aufgeworfen, ob es sich lohne, für den Titel „Staatlich anerkannter Erholungsort“ zu kämpfen. Voraussetzung dafür wäre ein neues Tourismuskonzept mit unklaren Erfolgchancen (siehe Konzept von 2013), und dieses wiederum ist erneut mit hohen Kosten verbunden.

Keine Wunder also, dass sich alle Verantwortlichen mit einer Entscheidung schwer tun. Vorschlag zur Lösung des Problems: Wir orientieren uns am Prinzip des konkludenten Handelns. Es besagt bekanntlich, dass aus eindeutigen, schlüssigen Handlungen der Wille des Handelnden abzuleiten ist. Einfaches Beispiel: Ein Kunde, der im Discounter die Ware auf das Kassenband legt, muss der Kassiererin nicht lang und breit erklären, dass er die Artikel zu kaufen wünscht.

Was die Fortentwicklung des Tourismus in Lychen angeht, ist das Problem allerdings nicht das schlüssige Handeln, sondern das unverständliche Nicht-Handeln. Dieses muss gedeutet werden. Um im Bild zu bleiben – ein Kunde, der nichts auf das Kassenband legt, will nichts erwerben. Eine Stadt, die sich nicht um den Titel „Staatlich anerkannter Erholungsort“ bemüht, will ihn nicht wirklich haben, auch wenn dank des Prädikats Einnahmen aus Kurbeiträgen und der Tourismusabgabe (insgesamt 178.000 €) fließen. So manches Projekt, das aufgrund des Titels bis zu 95 % der förderfähigen Kosten erhielte, müsste sich mit der Basisförderung von 60 % begnügen. Kann, will sich Lychen das leisten? Aber Geld allein ist nicht alles. Die Frage stellt sich, ob Lychen sich von einer langen touristischen Tradition verabschieden will und auf Gäste hofft, die im Thermalbad Templin keine Unterkunft mehr finden. Machen wir uns ehrlich in diesem Punkt, meint

Elisabeth Brümmer

Stadtstreichers Abschied

Ich verlasse Lychen. Leider tut mir Lychen nicht gut... Ich liebe nach wie vor die Natur, doch die Stadt kann ich nicht lieben. Es würde reichen, mich halbwegs wohlfühlen. Ich war es meinem ganzen Leben gewohnt, an meinem Wohnort etwas beizutragen zur Kommunalpolitik. Wir haben den Zens Wanderweg und die Badestelle für die Stadt erhalten und haben den Großhafen verhindert. Ich fühlte mich gut zusammen mit Gleichgesinnten Alt- und Neubürgern. Als Helmut Bersträsser in die Kommunalpolitik ging, brachte er in zwei Jahren für die Stadt mehr Initiativen als die CDU Mehrheitsfraktion in zwei Wahlperioden. Einige haben ihm das sehr übelgenommen und ihn in einer Art konzertiertem Mobbing hinausgeekelt. Die Bürgermeisterin und der Vorsteher der Stadtverordneten schützten ihn nicht.

Ich habe viele Jahre im Ausland gelebt. Nie hatte ich dort das Gefühl, ein Fremder zu sein. Immer fühlte ich mich wie ein dort lebender Gast, obwohl ich kein Sprachgenie bin. In Lychen bekam ich zunehmend das Gefühl, Angehöriger einer unbewaffneten Besatzungsmacht zu sein. Ich glaube, dass die gemeinsame Muttersprache es lange Zeit verdeckt, wie unterschiedlich Ost- und Westdeutsche „ticken“. Mir kommt vor, das allen(!) Wessis übelgenommen wird, was die Treuhand und so mancher „Goldgräber“ nach der Wende für Sauereien angerichtet hat. Ich glaube fest, dass der Anteil unangenehmer Menschen in Ost und West etwa gleich ist. Vielleicht ist der Prozentsatz von Demokraten im Westen etwas höher, wir konnten ja auch länger Demokratie üben. Ich verlasse schweren Herzens Lychen und eine Reihe von Menschen, die mir wichtig geworden sind. Meine Lebenszeit ist überschaubar und ich möchte sie in einem Umfeld verbringen, das freundlicher ist. Die neue Generation, die in Lychen die Macht übernommen hat und die Führung des Rathauses gefällt mir, inklusive einer eingesessenen Familie mit Machtanspuch, gar nicht.

Alfred Preuß

Grau ist die Farbe, die im Winter nicht gefragt ist!

Ja hier in unserem Städtchen ist ja noch alles ruhig, der Winterblues ist momentan unser Partner im täglichen Leben. Nein eine weiße Schneedecke stände uns so gut, alle Prognosen zielen leider weiterhin auf Grau...! Aber, wir würden es uns zu einfach machen immer eine Ausrede für uns zu finden, um alles weitere schlecht zu reden. Und zum Schluss ist das Wetter ... an allem Schuld! Nein wir haben es in der Hand, uns einiges in bunten Farben auszumalen. Da ich ein selbsternanntes „Naturkind“ bin, mache ich jeden Tag meinen Spaziergang. Egal zu welcher Tageszeit ich gerade unterwegs bin, kommen wir „Hartgesottenen“ uns täglich durch ein netten

Gruß oder einem kurzen Gespräch näher. Es ist immer ein Lichtblick am Tag. Vielleicht gibt es ja mal ein „Spaziergänger Treff“... an der Schäferwiese, Strandbad, alter Bootsverleih oder einfach unterwegs, eventuell aller 1/4 - 1/2 Jahre? Wir könnten uns dann die „zielstrebig junggeblieben Spa-



zierwanderer“ nennen!?!? Und noch wichtiger wären dann die Hinweise untereinander, wo man unbedingt mal lang laufen sollte, um wieder Neues zu entdecken! Bei Interesse reden wir mit-

einander. Und etwas anderes erfreut mich auch in diesem Jahr, da ich für meine Vogelschar direkt vor der Haustür / Fenster ein selbstgebautes Vogelhaus bekommen habe,

ist immer Trubel - Jubel der bunten Vogelschar, die mich ebenfalls das Grau der Tage vergessen lassen - die Vielfaltigkeit der unterschiedlichsten Vogelarten in Farbe und Größe ist faszinierend. Sie sehen, wer sehen will, wer gesehen werden will ... der hat die flottzuffuss Schuhe, eine Wetterjacke und ein fröhliches Gemüt immer bei sich und sieht die trübe graue Welt schon mal im frühlinghaften Gelb der Winterlinge, im strahlendem Weiß der Schneeglöckchen oder Christrosen ... Augen auf im Grau des Tages und ab in den Frühling, der uns vielleicht wieder vieles Bunter sehen lässt... .

**Bis zum nächsten Mal.
Ihre M. Döber**

Träumen vom nächsten Sommer Am 1. April startet der Vorverkauf für das Konzertfloß

Wer denkt bei diesem grauen Winterwetter nicht gern zurück an den letzten Sommer? Nach einjähriger, coronabedingter Pause startete das Musikfloß von Juni bis August immer mittwochs auf Konzerttour. Die Lychener und ihre Gäste fanden nach langer, entbehrungsreicher Zeit Entspannung und Erholung bei Live-Musik auf der schönsten Konzertbühne der Uckermark.

Wie die NLZ exclusive bei der Firma Treibholz erfuhr, wird in Kürze das Programm für den nächsten Konzertsommer auf der Internet-Seite der Firma Treibholz veröffentlicht.

Unter <https://www.treibholz.com/event/> gibt es bald den detaillierten Plan. Die Karten können vor



Fotoimpression von einem Konzerten mit „Suzanna“. (Dr. Mario Schruppf)

Ort ab dem 1. April ab 9.00 Uhr gekauft oder telefonisch bestellt werden. Bestellungen per E-mail

werden erst nachrangig bearbeitet. Vorherige Reservierungen werden nicht angenommen.

Wer sicher gehen will, Karten für seine Lieblingsband zu bekommen, sollte sich am 1. April rechtzeitig in

die Warteschlange vor der Treibholzstation am Oberpfuhlsee einreihen.

Jeden Mittwochabend im Juni, Juli und August legt 19.30 Uhr das Musikfloß von der Station am Oberpfuhlsee ab.

Abendstimmung auf dem Wasser, ein großes Floß als Konzertsaal, eine schwimmende Bühne für die Musiker. Klänge des Wassers mischen sich mit dem Geplauder der Gäste, dann Stille und dann die Musik! Klassik, Rock, Pop, Folk, Liedermacher – bunt ist das Programm, genießt es!

Essen und Trinken gibt es auf dem Floß.

Die 2,5-stündige Floßfahrt inklusive Konzert kostet 35,00 €.

Dr. Mario Schruppf

Lychener Leute: Der Punk in Uniform

Für die NLZ-Serie lässt sich Juliane Primus Lebensgeschichten von Bewohnern unserer Stadt erzählen.

„Mich hat es schon immer aufs Wasser gezogen. Als Jugendlicher angelte ich auf dem Oberpfuhl und träumte davon, zur See zu fahren. Ich wollte zur Handelsmarine gehen und Smutje werden, also Schiffskoch. Irgendwie reizte mich das: die Ferne, das Meer. Meine Mutter hatte aber eine Verwandte im Westen und so wurde mir das nicht erlaubt – auf den Reisen von Hafen zu Hafen hätte ja Fluchtgefahr bestanden. Im Nachhinein war es sicher gut, dass ich eben nicht auf einem Schiff gelandet bin. Mit 1,96 hat man nichts unter Deck zu suchen, da stößt man sich überall die Rübe und auch in den Kojen kann man nicht liegen.

Ich begann nach der zehnten Klasse eine Ausbildung zum Tischler. Das lag nahe, denn schon mein Urgroßvater Ernst Fischer betrieb in dem Haus, in dem ich heute wohne, eine Schreinerei. „Ernst Fischer & Söhne“ stand an der Fassade und zur Straße hin gab es einen Sarg-Ausstellungsraum – denn mein Urgroßvater baute auch Särge. Es gibt die nette Geschichte, dass er sein Mittagsschläfchen immer im Sarg gehalten haben soll, dank Hobelspäne war es darin schön weich. Meine Urgroßmutter fand ihren Mann also regelmäßig mit geschlossenen Augen und verschränkten Händen im Sarg – und war wahrscheinlich beruhigt, wenn sie ihn schnarchen hörte.

Einer der vier Söhne des Sargschläfers war Wilhelm Fischer, mein Großvater. Er heiratete nach dem Zweiten Weltkrieg meine Oma Johanna, die eine geborene Ahlgrimm war und aus

Bredereiche stammte. 1949 kam in Lychen meine Mutter zur Welt, mein Vater ist gebürtiger Magdeburger.

Doch zurück zu meiner Tischlerei: Die machte ich beim VEB Spezialbau Fürstenberg, gleich links hinter dem Ortseingang. Die Lehre war nicht doll. Die Theorie war gut, aber die Praxis leider nicht. In dem VEB wurden nur Fenster, Türen und Tore gebaut, das war handwerklich nicht sehr anspruchsvoll. Hinzu kamen der permanente Materialmangel und Pfusch. Ich weiß noch wie heute, wie wir 150 Fenster in den falschen Maßen bauten. Sie konnten nicht eingebaut werden und wurden dann Eigenheimbesitzern in Karl-Marx-Stadt zur Verfügung gestellt. Für den eigentlichen Auftraggeber mussten die Fenster ein zweites Mal gebaut werden. Da wurden ein Heidengeld und Material und monatelange Arbeit in den Sand gesetzt! Da sagte ich selbst als Lehrling: So kann das mit der sogenannten DDR nicht auf Dauer funktionieren. Das war eines der vielen, vielen, vielen Mini-Steinchen im ganzen Getriebe.

Aber da dachte man nicht länger drüber nach. Es wurde eben die Arbeit erledigt und im besten Fall baute man während der Arbeitszeit noch Gardinenstangen, die man unter der Hand verkaufte, um die 100 Mark Lehrlingsgehalt aufzubessern und zur Disko gehen zu können. Zum Beispiel zum „Hölschenkeller“ in der Vogelgesangstraße. Ringsum Lychen gab es überall Diskos. In Rutenberg, Triepkendorf, Carwitz, Himmelpfort, Bredereiche, Marienthal – und mittwochs fuhren wir nach Templin zur „Hütte“, denn da waren viele Mädchen, die unter der Woche bei der Medizinischen Fachschule Medifa lernten.

Diskos gab es genügend. Und wenn meine Kumpels und ich lange genug genervt hatten, wurde auch ein bisschen Punk gespielt.

An manchen Abenden trafen wir uns in der „Broiler-Bar“, im heutigen Ernst-Rückert-Haus. Dort gab es die besten Broiler, die man sich vorstellen kann. Absolut Kult! Die Gewürzmischung war geheim, und auch die „Duft“-Mischung in dem Laden war besonders: Nikotin, Bier, Broilerdampf. Zur Straße hin war ein großes Loch mit Lamellen, das war die Lüftung, und da bildete sich über die Jahre eine schöne langgezogene Fettnase. Die sehe ich noch heute vor mir! Auch das „Ratseck“ (wo heute die Tourist-Info steht) war Kult. Dorthin konnte man sonntags schön zum Frühschoppen gehen.

Ab September 1989 musste ich meinen Militärdienst leisten. Ich wurde nach Berlin geschickt, hinterher habe ich festgestellt: zur Stasi. Ich war beim Wachregiment „Felix Dzierzynski“, ohne zu wissen, dass es dem Ministerium für Staatssicherheit unterstellt war. In meinen Papieren und überall stand „Ministerium des Innern“. Ich machte mir keine Gedanken darüber. Wir überwachten die NVA-Druckerei in Berlin-Teltow; ich stand immer am Tor und musste Ausweise kontrollieren. Das war's.

Ich hatte mich für drei Jahre verpflichtet, denn das hatte mir der Chef der Tischlerei, bei der ich meinen Meister machen wollte, nahegelegt. Aus den drei Jahren wurden letztlich nur sechs Monate, denn am 9. November fiel die Berliner Mauer, und unser Regiment wurde bald komplett aufgelöst. Schon Ende November verdünnten wir uns einen Nachmittag nach Westberlin. Wir wollten unsere 100 D-Mark

abholen. Ich besuchte in Kreuzberg einen Kumpel, und landete im Plattenladen. Unsere sächsischen Mitdienenden kauften am Kotti echte Dusseligkeiten: zum Beispiel einen Billig-Ghetto-Blaster, bei dem nach der zweiten Bedienung das Kassettentuch nicht mehr aufging, und das alles zum „Schnäppchenpreis“ von 89 Mark. Da konnte ich reden wie ich wollte, die waren einfach nicht davon abzubringen!

Ende der 1980er-Jahre waren meine Großeltern gestorben und hatten meiner Schwester und mir ihr Haus hinterlassen. Irgendwas musste ich mit der Hütte machen, und meinen Meister konnte ich ohnehin vergessen – wer bildete denn so kurz nach der Wende noch aus? In Kreuzberg hatte ich mir angeschaut, wie man Pizza backt, und so kam ich auf die Idee, in Lychen eine Pizzeria zu eröffnen. Das fand ich witzig. Zwar hatte es Nachbarn sämtlicher Fast-Food-Variationen auch

in der DDR gegeben, Ketwurst als Hot-Dog-Kopie, oder Grilletta, einen sehr, sehr profanen Hamburger: eine Bulette aus Schweinefleisch in einem aufgeschnittenen Brötchen mit roter Soße. Aber Pizza eben nicht. Ich kaufte mir einen echten Steinofen und genau dort, wo früher Särge präsentiert worden waren, servierte ich bald Pizza Hawaii. Die Pizzeria mutierte dann aber zur Kneipe, denn ich schenkte mehr Alkohol aus, als ich Pizzen verkaufte. Mitte der 90er wurden die Verkäufe merklich schlechter. Es wohnten weniger Leute hier, die Arbeitslosigkeit war richtig hoch und es kamen kaum noch Touristen. Im Winter ging ich zusätzlich arbeiten: im Garten- und Landschaftsbau, im Malerbetrieb, beim Umzugsunternehmen.

In Lychen hat mich vor allem das Haus gehalten, und natürlich das Angeln: Wo kann man dieses Hobby besser ausleben als hier? Und später wurde es ja auch besser – oder zumindest anders...“

Wer bin ich?

In jeder Ausgabe der „Neuen Lychener Zeitung“ stellt Juliane Primus, Inhaberin der Memoiren-Manufaktur in der Stargarder Straße 6, eine Lychenerin oder einen Lychener vor. Haben Sie einen Vorschlag, wer in der nächsten Ausgabe porträtiert werden sollte?

jp@memoiren-manufaktur.de



Da war der Lychener noch ganz klein: beim Hühner füttern hinter dem Haus, in dem er bis heute lebt.

Die Auflösung gibt es auf Seite 14.

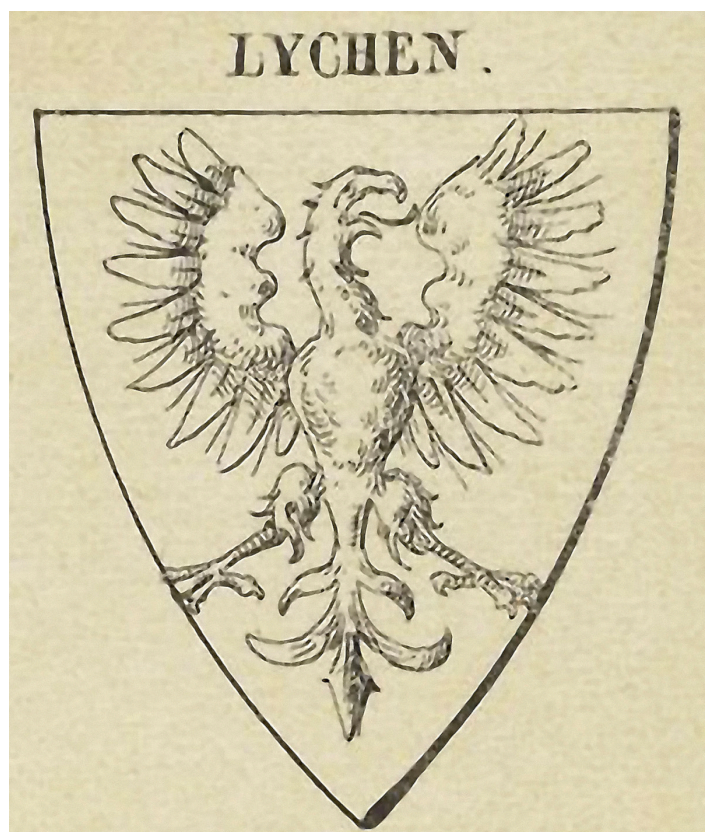
Lychener Fundstücke

In loser Reihenfolge werden „Fundstücke“ vorgestellt, die in irgendeiner Weise mit der langen Geschichte Lychens in Verbindung stehen. Wir beginnen mit zwei Fundstücken aus dem Jahr 1885 und dem Jahr 1912, einer Zeit, in der Lychen zu Preußen und dem Kaiserreich gehörte.

Lychens unbekanntes Stadtwappen: Der Schwarze Adler

Jedem Lychenkenner ist natürlich das Stadtwappen bekannt. Schon auf einem Siegel aus der Zeit um 1300 gibt es die Darstellung zweier Türme mit Stadtmauer über Wasser und dem darüber angeordneten roten Adler mit zwei (links und rechts daneben angeordneten) sechsstrahligen Sternen. Doch die längste Zeit seit der Stadtgründung hat Lychen dieses historische Wappenbild nicht geführt. Erst 1904 wurde auf Grundlage des alten Siegels das offizielle, heute bekannte Wappen eingeführt. Es hängt auch im Eingangsbereich des Rathauses als Erinnerung an die 700-Jahrfeier von 1948.

Welches Wappen galt aber in der Zeit bis 1904 und wie sah es aus? Fündig wurde ich im Buch „Stadtwappen. II. Band. Lieferung 10-19“, Nürnberg, Verlag Bauer und Raspe, von Emil Küster aus dem Jahre 1885.



Als Erläuterung zur oben abgebildeten „Tafel 185“ ist zu lesen: „Lychen, Stadt des Königr. Preussen, Regier. Bez. Potsdam führt den schwarzen preuss. Adler im silbernen Felde. Der Schild hat eine goldene Einfassung. So nach offizieller Angabe, welche man jedoch für unrichtig zu halten Grund hat, weil im J. 1639, wo ein Stempel mit dem Adler gestochen ward, eine rein brandenburgische Stadt nicht den schwarzen preußischen, sondern den rothen Brandenburgischen geführt haben wird.“

Eberhard Kaulich führt im 12. Kapitel seiner Schriften „Lychen im Zugwind des 20. Jahrhunderts“ aus, dass zur Bestätigung des Lychener Wappens 1993 eine Expertise des brandenburgischen Ministeriums

aussagt, dass ein Siegel von 1639 nur noch ein Adlerschild - wie in der Abbildung oben, aber mit einem roten Adler, aufgewiesen hat. Der klassische brandenburgische Adler war also als Vereinfachung des mittelalterlichen Siegels übrig geblieben.

Aber wie kam der schwarze preußische Adler auf einmal auf das Schild? Darüber ist wohl nichts mehr überliefert. Vielleicht war es nur der damaligen, bekannten Treue und Ergebenheit gegenüber dem Königreich Preußen geschuldet, dass sich Lychen vom roten brandenburgischen Adler askanischen Ursprungs abgewendet hat. Die Zeit der askanischen Markgrafen im Lande Lychen war ja schon längst Geschichte! Zur Kaiserzeit gab es in Lychen auch das bekannte Hotel „Zum Schwarzen Adler“ südlich des Rathauses, an der Stelle, wo heute das neue Ratseck steht. War es demnach nur eine „Modeerscheinung“ im Deutschen Kaiserreich, bis man sich im Jahre 1904 wieder dem historisch überlieferten, bis heute gültigen Wappen erinnerte?

Lychen hilft gegen nervöse Beschwerden

Ein weiteres „Fundstück“ aus der Kaiserzeit fand ich in „Moderne Kunst: Illustrierte Zeitschrift Berlin“ aus den Jahren 1912/13. Seit 1858 war Lychen zum Kurort erhoben worden, aber erst die ab 1900 fertiggestellte Bahnlinie mit direktem Anschluss nach Berlin war der Katalysator des beginnenden Tourismus. In der genannten Zeitschrift werden die gestressten Großstädter damit geworben, dass Lychen bereits treffliche Erfolge gegen „nervöse Beschwerden und dergleichen“ aufzuweisen habe. Findige Marketing-Spezialisten gab es also auch schon immer!

Luftkurort Lychen U.-M.

Sommerfrische, herrl. Lage inmitten von Seen u. ausgedehnten Laub- u. Kiefernwaldungen. Treffl. Erfolge gegen nervöse Beschwerden und dergl. ca. 1 1/4 Stunde von Berlin — Nordbahn — Schnellzuganschluß. — 1912: 6000 Sommergäste und ca. 10000 Touristen. Prospekt und Auskunft: **Magistrat.**

Der seit dem 19. Jahrhundert gebräuchliche Begriff „Sommerfrische“ bezeichnet die jahreszeitliche Übersiedlung aufs Land als auch den Zielort. Man sagte: „Wir fahren zur Sommerfrische Lychen!“ Im Wörterbuch der Gebrüder Grimm von 1854 ist dazu vermerkt: „Erholungsaufenthalt der Städter auf dem Lande zur Sommerzeit“ oder „Landlust der Städter im Sommer“. Zunächst konnten sich natürlich nur reichere Familien so etwas leisten. Schließlich baute sich das gutbetuchte Bürgertum auch Landhäuser, oft stattliche „Sommerresidenzen“ am See.

Der Begriff „Landlust“ lebt seit einigen Jahren wieder auf, so gibt es ein gleichnamiges Magazin für den modernen ländlichen Lebensstil - wie wohnt, gärtner und kocht man auf dem Lande?

Und auch die „Sommerfrische“ hält wieder Einzug in Lychen: Das „Sommerfrische“ genannte Gebäudeensemble am Malerwinkel mit dem historischen Färberhaus erwartet bald ihre ersten Gäste - zusammen mit der Memoiren-Manufaktur, Büroplätzen im „Shared Office“ und eben einem unkonventionellen Urlaubsaufenthalt erfährt der alte Begriff eine völlig neue und zeitgemäße Bedeutung.

Und natürlich wird das alles auch wieder gegen „nervöse Beschwerden und dergleichen“ helfen...

Helmut Bergsträßer



Die Stadtkirche St. Johannes in Lychen.

1920 - 2020: 100 Jahre Lychener Kirchenglocken



Die Glocken aus Gussstahl tragen folgende Inschriften:
 „Glaube“, - Tonlage e, 1390 mm ø, Gewicht = 1200 kg
 „Liebe“, - Tonlage gis, 1100 mm ø, Gewicht = 600 kg
 „Hoffnung“, - Tonlage h, 915 mm ø, Gewicht = 350 kg

Ferienort Lychen mit Tradition



Heuernte Mecklenburg 1923

Bereits 1902 fuhr man von Berlin nach Lychen mit der Eisenbahn in die „Sommerfrische“. **Naturverbundenheit** und Tradition der Lychener Bürger stützen auch 2022 – nach 120 Jahren – die Anziehungskraft des Ferienortes. In unseren Tagen wird solch ` **Traditionsbewusstsein** von vielen Kurgästen geschätzt, denn mit der Globalisierung gewinnen Europaweit andere Kulturkreise aus aller Welt zunehmend an Einfluss in der Gesellschaft. - >Multikulti< verbreitet in Berlin und anderen Großstädten **eigene Traditionen und Vorstellungen von Werten und Ethik**. Bürger werden verunsichert und die Gesellschaft entwurzelt. Die **Stadtkirche St. Johannes begleitet die Lychener seit 1284**; sie verkörpert mit ihrer **geschichtlichen Tradition** Grundgedanken der Reformation und der gesellschaftlichen Entwicklung im 19. Jahrhundert. – Im ersten und im zweiten Weltkrieg wurden in Deutschland viele Glocken aus den Türmen abgehängt, um sie einzuschmelzen und ihr Metall zu Kriegszwecken zu nutzen (**Lychen: im Jahre 1917**). 2020 hatte Herr Pfarrer Fleischer eine Informationsschrift zum Thema „100 Jahre Lychener Kirchenglocken“ erstellt. Er zitiert die „Lychener Zeitung“ vom Dezember 1920 >Am 5. Dezember 1920 wurden die drei Lychener Kirchen - Glocken in einem feierlichen Gottesdienst in der Johannes-Kirche eingeweiht. Die Pfarrer **Telle und Knothe** hielten den Gottesdienst gemeinsam< **Hans – Dieter Conrad**

Bochumer Verein für Bergbau und Gussstahlfabrikation.

Bochum, den 10. Januar 1921.

1. Rechnung

Gemeinde Kirchenrat in Lychen,
 zu. Hd. des Herrn Oberpfarrer Telle, **L y c h e n**.

Zahlbar innerhalb 14 Tagen in bar ohne Abzug.

	kg	
3679. Handabgangsbuchstellung		
von 22. 2. 1920.		
1 e - Glocke von 1887 mm ø	1.204	
1 gis - " " 1100 " "	592	
1 h - " " 915 " "	350	18.810,-
Leitungsbehälter mit Zahnkranrollenlagern	8154	7.125,-
Montage des Geläutes d. uns. Monteur		650,-
Auslagen für die Beschaffung der Aufziehgeräte d. uns. Monteur		200,-
Frachtauslagen für die Rücksendung des Drahtseiles und für den Transport der Berliner Montagegeräte		174,10
	2.962	26.959,10
Ab Wert der gesandten Bronzeglocke 175 kg a M 13,-		2275,-
Ab die Fracht bis Bochum		63,50
		2211,50

Bal verpflichtet Zahlung bescheiden wir bis auf weiteres 7% Verzugszinsen von Verfalltag bis zum Haupttag der Zahlung.

Bisher unveröffentlichte Chronik von Lychen!

Vorwort zum Fundstück!

Zu dieser Chronik existiert nur noch eine schlechte Kopie des mit der Schreibmaschine geschriebenen Chronikmanuskriptes (110 Seiten) und teilweise noch handschriftliche Ergänzungen in Lychen. Dabei fehlen die Seiten 96 bis 100 zu den Abschnitten 52 bis 55.

Vom Unterzeichner dieses Vorwortes wurde dieses Manuskript digitalisiert, um es für die Heimatkunde zu erhalten.

Zum Verfasser Peter Stuckert konnte 2021 nicht mehr viel ermittelt werden. Aus zwei Briefen seiner Tochter aus dem Jahr 1996 konnten folgende Informationen entnommen werden:

Der Vater Peter Stuckert heiratete 1920 eine Schwester aus den Heilstätten in Hohenlychen. Er war zu dieser Zeit bei der Sicherheitspolizei und in einem Freikorps. Es war eine unruhige Zeit für die Eheleute mit vielen Umzügen. 1924 wohnten sie in der Fürstenberger Straße in Lychen als ihre Tochter Ursula (später verh. Langkammer = Briefschreiberin) geboren wurde. 1927 erfolgte die Scheidung der Ehe und die Tochter blieb bei ihrer Mutter, die 1929 nach Alsfeld / Oberhessen heiratete. Scheidungsgrund war die Frau, die Stuckert 1940 heiratete.

Tochter Ursula wurde mit Zettel um den Hals ab 1931 bis 1938 mit dem Zug jährlich ab Fulda nach Lychen zu den Großeltern für die Sommerferien geschickt. Damals funktionierte noch so etwas und Mitreisende kümmerten sich darum, dass das Ziel der „Kinder-verschickung“ erreicht wurde. Ab 1938 wurde Ursula von ihrer Mutter an Peter Stuckert abgeschoben, der damals in Berlin lebte und mit der Tochter dann öfter



Die Stadt der Seen und Wälder im Wandel der Zeiten.

Eine chronologische Zusammenstellung mit Sagen und
Überlieferungen über die Stadt und Umgebung von
Peter Stuckert.

Meiner lieben Heimatstadt
L y c h e n
in Dankbarkeit und Verehrung
Herzlichst zugeeignet!

= 1 9 5 4 =

die Großeltern in Lychen besuchte, die in der Vogelgesangstraße (Eckhaus „Köhlerhaus“) lebten. Der Großvater war 1934 verstorben. Verwandtschaft war reichlich in Lychen: Onkel Bruno und Tante Frieda Gerstenberg, Jankes, Asmunds, Tante Ella Holst (alles Basen und Vetter vom Vater). Im Krieg war Ursula von 1941 zu einer Nachrichteneinheit des Heeres eingezogen. Die Wohnung der Eltern in Berlin wurde 1944 ausgebombt und die Eltern zogen nach Vinzelberg bei Stendal. Im Februar 1945 treffen sich Tochter und Vater noch in Gardelegen das letzte Mal und die Tochter muss ihrem Vater versprechen nicht nach Lychen zu kommen, sondern

im Westen zu bleiben. Sie zog dann später nach ihrer Entlassung aus der Gefangenschaft nach Alsfeld. Mit der ersten Post nach dem Krieg meldete sich ihr Vater aus Nachtspringe in der Altmark, wo er Bürgermeister war. Später zog er nach Lychen und wurde Bürgermeister in Retzow (wohnte im Haus gegenüber von Bauer Paarmann). Die Großmutter starb 1946 in Lychen. Der Inhalt der Briefe vom Vater klangen nicht mehr so gut. Nach dem Aufstand in der DDR gab es nur noch Hiobsbotschaften.

Tochter Ursula heiratete 1948 und 1949 wurde ihre Tochter geboren. Als in den 50iger Jahren die Bundeswehr aufgebaut wurde, erhielt sie dort eine Anstel-

lung, aber durfte darüber nichts in die DDR berichten. Ihre Post wurde zensiert. Im Juni 1954 wurde ihr Vater am Markt in Lychen verhaftet. Sie meldete dies ihrer Dienststelle und wurde 5 Mal vom MAD (Militärischer Abschirmdienst der Bundeswehr) vernommen. Die Post von ihrer Stiefmutter wurde „durchleuchtet“, und ihre Antworten wurden abgesprochen.

Über Mittelsmänner erhielt die Tochter Informationen zum Zustand ihres Vaters und von der Armut ihrer Stiefmutter. Diese brauchte dringend Geld für den Prozess ihres Vaters. Also wurden die Päckchen an die Stiefmutter präpariert (in Wollknäueln etc. verschwand das Geld). Die Tochter

war über dies informiert, aber musste ihren Dienst bei der Bundeswehr aufgeben, da sie zum Risiko wurde. Päckchen und Briefe an die Eltern in der DDR liefen jetzt unter anderen Namen unter Aufsicht des MAD. Später wollten die Eltern immer wissen, wer diese Personen waren, aber haben es nicht erfahren.

Peter Stuckert starb 11.10.1959 und die Stiefmutter ein Jahr später. Beide wurden in Lychen begraben. Der Mann von Tochter Ursula verstarb 1974 und sie heiratete 1977 (jetzt verh. Langkammer) wieder. Sie schwieg über ihre Vergangenheit und war eben nur aus Alsfeld für die dortige Verwandtschaft. Denn wer wollte schon mit der Tochter eines Zuchthäuslers etwas zu tun haben. Wer glaubte im Westen, dass man für das Aufheben von Papieren aus dem 3. Reich und einem Tatsachenbericht (zur deutschen Geschichte 1945 bis 1951) gleich 5 Jahre eingesperrt wird.

Dann kam die Wende in der DDR und die Tochter wollte mehr zu ihrem Vater wissen. Die ersten 2 Briefe an die Kirche in Lychen (Pfarrer Besch) blieben unbeantwortet. Dann folgte ein Brief an den Rat der Stadt Lychen und im September 1991 stand die Tochter auf dem Bahnhof in Hohenlychen, einer Stadt in der ihr alles fremd war und in der für die angesprochenen Leute der Name Stuckert kein Begriff mehr war. Gewohnt hat sie bei der Familie Gall. Zufällig landet sie entnervt im „Bierkeller“ von Marina und Bernd Mann in der Stabenstraße Nr. 23. Heute findet man wohl kaum noch Leute, die diese Gaststätte in einer früheren Garage aus der Zeit der unbegrenzten Möglichkeiten (der Wendezeit) noch in Erinnerung haben. Dort

wird ihr geholfen und Bernd Mann fährt sie zum Gericht in Templin, zu den Zuchthäusern in Brandenburg, Oranienburg, Bautzen und Bützow. Im Templiner Gericht wurden Akten aus dem Keller geholt, aber eine Aufklärung war nicht möglich. Von einem Gast im „Bierkeller“ hatte sie die Adresse einer Frau Garbe in der Hospitalstraße erhalten. Hier hatten ihre Eltern ihre letzten Jahre verbracht.

Luxus wird anders beschrieben. Dort erfuhr die Tochter auch, dass ihr Vater Kirchenführungen gemacht hatte. In

Rage, dass die Kirche ihre Briefe nicht beantwortet hatte, schnaubte die Tochter beim Eintritt ins Pfarramt. Immerhin besorgte Frau Besch mehrere eidesstattlichen Aussagen von älteren Bürgern aus dem Seniorenclub. Dann kam die Rundreise durch die Gefängnisse bis in Bützow die Karteikarte und das Urteil von Peter Stuckert gefunden wurde. Eine Klage gegen Richter und Staatsanwalt wurden eingereicht und im Mai 1992 erfolgte die Rehabilitation von Peter Stuckert. Danach las die Tochter noch die Stasi



Foto: Hospitalstraße nach der Wende.

– Akten in Neubrandenburg. Von Frau Beckmann hatte sie inzwischen auch das Manuskript der Lychener Chronik von Peter Stuckert

erhalten. Sie hatte wohl im Altpapier des Archivs der Stadt Lychen die Zeitenwende überstanden. Das einzige Erbe ihres Vaters ging damit

in den Besitz der Tochter. Alles gut oder was?

Eberhard Kaulich
Lychen, 20.12.2021

Altersbedingte Verkleinerung, Scheidung oder Trennung?

Wir bewerten und verkaufen Ihre Immobilie
Ihre sympathischen Immobilienexperten aus der Region



BK Immobilien

- ✓ Beratung
- ✓ Bewertung
- ✓ Verkauf
- ✓ 360 Grad Rundgang

☎ **039820 / 379987**

info@bk-immobilien.net

Bedrana Kowalke

Zum Brink 38 • 17258 Feldberger Seenlandschaft

www.bk-immobilien.net



Unternehmen Silvesterschnaps

Aus Lebenserinnerungen von Prof. Dr. sc. Dr. Werner Kieckbusch

In vielen Gesprächen zum Jahresbeginn wurde es doch sehr bedauert, dass Silvester 2020/21 und 2021/22 so still, so einsam, so emotionslos, so trocken, so freudlos begangen wurde. Da kam die Überlassung der Erinnerungen von Prof. Dr. sc. Dr. Werner Kieckbusch durch Herrn Ebehard Kaulich für die erste Ausgabe der NLZ im neuen Jahr gerade Recht.

Welche Anordnungen in der Templiner Bahn- oder Zusammenhänge den Hintergrund der folgenden Episode am Jahreswechsel 1946/47 bildeten, war mir damals nicht bekannt oder ich kann mich heute nicht mehr erinnern. So weiß ich nicht mehr, woher oder von wem die Information an den Küstrincher Bürgermeister G. M. stammte, dass er bei der Kreisverwaltung in Templin eine Freigabe bzw. eine Bescheinigung für den Bezug von „Schnaps“ oder Likör für eine Silvesterfeier seiner Gemeinde erhalten könnte. Ich weiß auch nicht, ob es ein generelles Angebot an alle Dorfbürgermeister des Kreises war oder ob irgendwelche persönlichen Abmachungen dahinter standen (was ich unserem Bürgermeister allerdings nicht zutraute). Auch wie das eventuell mit der Bezahlung dieses plötzlichen Segens vonstatten gehen sollte, ist mir nicht bzw. nicht mehr bewusst. Eventuell liegt es auch daran, dass ich seit geraumer Zeit „hauptberuflich“ Waldarbeiter war und daher nicht mehr so oft und unmittelbar in die Amtsgeschäfte des Bürgermeisters einbezogen wurde. Tatsache ist aber, dass der Bürgermeister mich am Tag vor Silvester bat, zusammen mit Waltraud B. nach Templin zu fahren, um mir eine Bescheinigung für den Bezug von Spirituosen für eine Silvesterfeier geben zu lassen, um damit

in der Templiner Bahnhofstraße den Schnaps abzuholen.

Waltraud B., ich glaube sie war 16 Jahre alt, war eines der vier Kinder von Frau B., deren Mann im Krieg gefallen war. Wir machten uns also am frühen Vormittag des 31.12. per Fahrrad auf den Weg nach Templin. Die kürzeste Verbindung führte von Küstrinchen aus über Gandenitz. Bis Gandenitz ging es zunächst noch durch den Wald, den Weg, den auch vor dem Krieg immer Bäckermeister Ernst Stutz aus Gandenitz gefahren war, wenn er mit seinem Einspanner Planwagen wöchentlich nach Küstrinchen kam, um dort Brot zu verkaufen. Ab Gandenitz fuhren wir dann auf der Chaussee nach Templin. Insgesamt war die Strecke 15 km lang.

Die zuständige Abteilung der Kreisverwaltung - ich glaube „Handel und Versorgung“ - hatte ihren Sitz in einer grünen Bretterbaracke, von der Straße her gesehen links neben dem Amtsgericht, das damals ebenfalls von der Kreisverwaltung genutzt wurde. Wir wurden dort auch sofort an den zuständigen Mitarbeiter verwiesen. Dem legte ich die mir vom Bürgermeister mitgegebene „höchstamtliche“, mit Stempel „Bürgermeisteramt Küstrinchen“ und mit Unterschrift des Bürgermeisters versehene Bescheinigung vor. Alles verlief danach vollkommen unbürokratisch und

aus heutiger Sicht fast unwirklich reibungslos und ohne weitere Rückfragen. Wir erhielten eine Anweisung, uns elf Flaschen Spirituosen auszuhändigen und wurden in der Bahnhofstraße zu den dort auch heute noch erhaltenen Lagerhäusern Nr. 21 geschickt. Der Versuch, heute noch Licht in die Zusammenhänge der Schnapsauslieferung an die Gemeinde Küstrinchen (und wahrscheinlich nicht nur an Küstrinchen) zu bringen, führte trotz mühsamer Recherchen leider nicht mehr zum Erfolg. Wenn hier in der Folge etwas dazu ausgeführt wird, dann nur, um zu demonstrieren, wie mühsam es sein kann, zu einer eindeutigen Klärung von Ereignissen nach sieben Jahrzehnten zu gelangen.

Zu ermitteln war - zum Teil durch Befragungen von Zeitzeugen bzw. durch die Darstellung in der Geschichte der Stadt Templin - nur folgendes (Makowitz B, 2013): Bei den Gebäuden in der Bahnhofstr. (früher Nr. 23 und 24) handelte es sich um die ehemalige Brauerei Daberkow. Die Brauerei lagerte dort in 6 m tiefen Kellern das Bier. Gekühlt wurde es mit Eis, das im Winter jeweils am Eichwerder mit einer Säge aus dem Eis des Stadtsees geschnitten wurde. 1945 wurden die Gebäude wegen der Wohnungsnot zum Teil als Wohnungen genutzt. Die Rote Armee richtete dort nach ihrem Einmarsch

1945 auch einen großen Raum als Lagerraum für Lebensmittel ein. Die Ölmühle Quandt, die vor allem für die Rote Armee arbeitete, presste dort auch Öl.

Nach der Darstellung in der Templiner Stadtgeschichte befand sich dann dort auch das Zentrale Auslieferungslager für Lebensmittel zur Belieferung der Geschäfte mit Lebensmitteln entsprechend der Anzahl ihrer Kunden und in Abhängigkeit von den auf den Lebensmittelkarten vorgesehenen Rationen. Denkbar für die Beantwortung der Frage nach dem Hintergrund für die Schnapsauslieferung an die Gemeinde bzw. an die Gemeinden wären folgende Varianten:

1. Bei den dort lagernden Spirituosen handelte es sich um Posten aus dem Lebensmittellager der Roten Armee, die aus Depots der deutschen Gebiete beim Vormarsch der Roten Armee 1945 sichergestellt wurden. Mit der Entwicklung einer eigenen Infrastruktur der sowjetischen Besatzungstruppen erfolgte eine Auflösung des Lebensmittellagers in Templin und die Übergabe dieser Bestände an die deutschen Verwaltungsorgane.

2. (Und das ist meines Erachtens wahrscheinlicher): Es handelte sich um Lagerbestände der deutschen Selbstverwaltung, also des „Zentralen Auslieferungslagers“, die 1945 übernommen

und in Templin eingelagert wurden. Darauf deutet hin, dass es sich bei den Spirituosen um Produkte original deutscher Herstellung handelte. Da jedoch auf den Lebensmittelkarten für die Bevölkerung Spirituosen nicht vorgesehen waren, erfolgte zum Jahreswechsel 1946/47 die offizielle Aufteilung an die Gemeinden, um ein Verschwinden der Bestände auf dem Schwarzmarkt zu verhindern. Wir erhielten jedenfalls dort anstandslos unsere elf Flaschen Schnaps der verschiedensten Sorten, von Pfefferminz (Grün) über Kirsche (Rot) und Zitrone oder Anis (Gelb) und auch in anderen Farb- bzw. Aromarichtungen. Niemand warf auch nur die Frage nach einer Bezahlung auf. Wir verstaute unseren für die damaligen Verhältnisse fast sagenhaften Schatz in zwei mitgebrachten stabilen Stoffbeuteln, für Waltraud 5 und für mich 6 Flaschen und machten uns auf den Heimweg, die kostbare Ladung jeweils an der Lenkstange unserer Räder.

Die Heimfahrt nach Küstrinchen verlief zum Glück ohne Zwischenfall, was bei dem damaligen Zustand der Fahrräder, besonders der Bereifung, schon wieder als ein Wunder für sich anzusehen war. Um zur Silvesterstimmung beizutragen, fielen kurz vor Küstrinchen dann auch noch die ersten Schneeflocken. In Küstrinchen wurden

wir von der gesamten Gemeinde mit Spannung erwartet, denn unser Unternehmen hatte sich herumgesprochen. Würde es am Abend bei Artur Döring eine Silvesterfeier mit Schnaps geben?

Das hing vom Erfolg unserer Mission ab. Natürlich war dementsprechend die Freude über unsere erfolgreiche Fahrt groß. Nach sieben Jahren Krieg und Nachkrieg sollte im Küstrinchener Gasthof wieder öffentlich

gefeiert werden und richtig mit Ausschank von Alkohol! Und – so viel mir in Erinnerung geblieben ist – mit Grammophon, aufzuziehen mit einer Kurbel und mit Trichterlautsprecher.

Natürlich wurde vorher überschlagen, wie viel Schnäpse pro erwachsenen Dorfbewohner bei elf Flaschen Schnaps maximal ausgeschenkt werden durften.

Da Küstrinchen jedoch nur ein kleines Dorf war,

fiel das Ergebnis ganz erfreulich aus und reichte allemal für gute Stimmung und eine gelungene Feier.

Warum berichte ich über ein aus heutiger Sicht so nebensächliches und wenig spektakuläres Ereignis. Eben deshalb, weil sich heute sicher kaum noch jemand vorstellen kann, was diese Silvesterfeier (übrigens sagte man damals noch Feier und nicht Party) nach sechs Jahren Krieg

und eineinhalb Jahren Nachkriegszeit und vielen Schicksalsschlägen für die einfachen Dorfbewohner bedeutete. Und auch, weil diese Feier für uns alle ein Stück „Normalisazia“, ein Stück Normalisierung und Wiederherstellung eines normalen Lebens bedeutete. Ob nach dieser Silvesterfeier 1946/47 in Küstrinchen wieder einmal vom ganzen Dorf öffentlich gefeiert wurde, weiß ich nicht, da für mich

1947 ein neuer Lebensabschnitt begann, an anderen Orten und mit anderen Aufgaben. Ein Unternehmen „Silvesterschnaps“ gehörte nicht dazu.

(Prof. Dr. sc. Dr. Werner Kieckbusch, Sohn des Försters in Küstrinchen (geb. 18.3.1928, verst. 11.9.2017) und später Rektor am Lehrerbildungsinstitut in Templin.)

Eberhard Kaulich



Neues aus dem Hort „Kindertraum“

Das letzte Jahr endete für unsere Hortkinder mit einer gelungenen Weihnachtsfeier. Aufgrund der Hygienemaßnahmen fanden die Aktivitäten auf dem Schulhof statt. Das Wetter war uns glücklicherweise wohlgesonnen und bescherte uns einen schönen und erlebnisreichen Nachmittag. Un-

ter dem Hortvordach gab es tolle „Weihnachtsbuden“, z.B. einen Bücherflohmarkt. Viele Bücher wechselten zu kleinen Preisen hier ihren Besitzer. „Das ist eine tolle Idee“, so eine Mutti, die gleich sechs Bücher kaufte. „Hier kann ich für meinen Sohn einiges erwerben.“ An einem anderen Stand

konnten sich die Kinder im Zielwerfen üben und versuchten eine Büchsenpyramide zum Fallen zu bringen. Die Schlange war lang, denn jeder, der es schaffte, durfte am Preisrad drehen. Zu gewinnen gab es u.a. kleine Spiele, Puzzles, Anhänger, Tattoos oder Glitzerstifte, aber auch Trostpreise. Wem kalt wurde, konnte sich am Lagerfeuer aufwärmen und Stockbrot backen. Für Verpflegung wurde auch gesorgt. Apfelpunsch, frische Waffeln und gebrannte Mandeln gab es an der „Essbude“. Eine riesengroße Überraschung gab es am Nach-

mittag auch noch. Mit viel Gejubil wurde der Weihnachtsmann begrüßt. Er kam mit einem großen Sack voller Geschenke. Bevor die Geschenke jedoch ausgepackt werden konnten, wurden Gedichte aufgesagt und Lieder auf der Flöte vorgespielt. Die Kinder haben sich dann sehr über Inliner, Skateboard, eine Verkleidungskiste, Spielmaterial, Trampolin und eine Nintendo Switch Konsole gefreut.

Am 14. Dezember haben Horterzieher, Lehrer und Schüler Frau Monika Schulz mit einem abwechslungsreichen

Weihnachtskonzert in den Ruhestand verabschiedet. Mit dieser Geste haben alle nochmal „Danke“ sagen können für eine jahrelang gute Zusammenarbeit zwischen Träger und Einrichtung. Der Hort hat sich, bei der im kleinsten Kreise stattgefundenen Feierlichkeit, mit einem Becher-Trommel-Rap und einem Flötenstück beteiligt.

Wir freuen uns nun auf die vielfältigen Angebote in den Winterferien.

Die aktuelle Eindämmungsverordnung der Corona-Politik sieht für Hortkinder auch in den Ferien eine Testpflicht vor.



**Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie eine schöne Winterzeit und vor allem viel Gesundheit!
Das Hortteam**

Gedenktag für die Opfer der NS-Zeit

Am 27.01.45 erreichten die Soldaten der Roten Armee die Lageranlagen von Auschwitz und Birkenau. Sie trafen auf 7000 kranke und erschöpfte Häftlinge, die Täter waren geflohen. In diesen Lagern ist etwas geschehen, was bis dahin niemand für möglich gehalten hätte.

Am 27. Januar 1996 wurde der nationale Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus auf diesen Tag gelegt. Nun gilt es, diesen Tag davor zu bewahren, dass er gar nicht wahrgenommen wird. Aber die Erinnerung darf nicht enden, sie muss auch künftige Generationen zur Wachsamkeit mahnen. Der Film „Die Wannseekonferenz“ zeigt es schonungslos: Es sind Menschen gewesen, 15 gebildete Männer, eine hochrangige Vertretung des Staatsapparates, mit ihrer Gefühllosigkeit und ihrem Hass, sie waren nicht krank, aber sie waren in der Lage, den Mord an 11 Millionen Menschen zu beschließen.

Viele haben sich diesen Film nicht angesehen, man kann abschalten oder auch umschalten. Für die allermeisten von uns ist die Hitlerzeit Geschichte, und viele sagen: „Was soll das noch, es ist doch lange her!“ Nach neuen Umfragen vergrößert sich die Zahl der Menschen, die einen Schlussstrich ziehen wollen unter die Beschäftigung mit der NS-Zeit.

Gott möge uns davor bewahren, dass wir das Gedächtnis verlieren, wir müssen Lehren ziehen, die auch künftigen Generationen Orientierung geben und zur Wachsamkeit mahnen. Wir sollten nie vergessen, was gewesen ist, wir brauchen ein langes Gedächtnis, auch wenn dieses Gedenken an den 27.01. uns schwer fällt.

Ich möchte verzweifelt fragen: „Gott, warum hast du das zugelassen, wo warst du, Gott? Warum hast du nicht eingegriffen?“

Aber ich begreife, dass das von Menschen gemachte Un-

heil nicht Gott anzulasten ist. - Und ich?

Hätte ich zugesehen, wenn meine jüdischen Nachbarn abgeholt worden wären?

Hätte ich den Mut gehabt, unsere jüdische Freundin auf dem Dachboden zu verste-

cken?

Hätte ich eingegriffen, als der jüdische Friedhof in Lychen geschändet wurde?“

Ich würde diese Fragen gerne beantworten, aber ich kann es nicht. Ich möchte so gerne sagen: „Ich hätte etwas

getan, ich hätte Widerstand geleistet.“ Aber ich weiß es nicht.

Ich wünsche uns allen Wachsamkeit gegenüber jüdenfeindlichen und rassistischen Gedanken, Worten und Taten.

Marianne Stechbbart

Die Stadtwerke Schwedt informieren im Infomobil „Jumbo“

In der Uckermark wird derzeit das schnellste verfügbare Internet in die Erde und in die Haushalte gebracht: die Glasfaser. Davon profitieren alle, die sich im Rahmen der Förderung durch Bund, Land und Landkreis Uckermark für einen Glasfaseranschluss entschieden haben.

Interessenten, die Fragen zum Glasfaserausbau oder zu Glasfaserprodukten haben, können diese schon im März persönlich und individuell platzieren. Das Team der Stadtwerke Schwedt macht mit seinem Infomobil gleich an zwei Tagen Station in Lychen, Am Markt 1: **Am 2.**

März von 08:00 Uhr bis 13:00 Uhr können sich Interessierte auf dem Lychener Wochenmarkt zu passenden Glasfaserprodukten beraten lassen.

Am 30. März steht das Team dann ebenfalls von **08:00 Uhr bis 13:00 Uhr** auf dem Wochenmarkt in Lychen.

Auflösung von Seite 7

Die beschriebene Person ist Markus Pinnow, wegen seiner Körpergröße besser bekannt als „der Lange“. Er wurde am 13. Dezember 1970 in Templin geboren, wuchs in der Stargarder Straße 16 in Lychen auf und kochte schon als Jugendlicher gern. Nachdem sich die Pizzen immer schlechter verkauften, sattelte er um auf gutbürgerliche Küche: Bauern-Frühstück, Soljanika, Schnitzel. Peu à peu tischte er Fisch auf: gekochten Hecht, gebratene Forelle, später auch Filet. Wenn er nicht hinter dem Herd steht, ist er auf dem See oder dem Meer und angelt.



Markus Pinnow (52) an seinem Arbeitsplatz: in der Küche im „Gasthof am Stadttor“.



**GLASFASERAUSBAU
IN IHRER REGION**

Bringen Sie Ihr Internet
auf Hochtouren.

**WIR SIND FÜR SIE DA!
IN UNSEREM INFOMOBIL:**

Lychen Wochenmarkt

Am Markt 1, 17279 Lychen

Mittwoch 02.03.2022 08:00 - 13:00 Uhr

Mittwoch 30.03.2022 08:00 - 13:00 Uhr

via

Telefonieren & Surfen

HABEN SIE FRAGEN?

Tel: 03332 449-449

glasfaser@stadtwerke-schwedt.de

www.glasfaser-sws.de



**STADTWERKE
SCHWEDT** GmbH

Von unserem Biologielehrer hatten wir die Aufgabe bekommen, in den Sommerferien ein Herbarium anzufertigen. Das war Ende der 60er Jahre zwischen der neunten und zehnten Klasse. Mein Interesse an Fischen und deren Lebensraum, die Gewässer, war von Kindheit an schon immer sehr groß und so entschied ich mich für Wasserpflanzen. Auch einen Tannenwedel hatte ich getrocknet und gepresst. Tannenwedel bevorzugen kalkhaltiges Wasser und kamen damals im Kuhzer See, meinem Heimatgewässer an einigen Stellen häufig vor. Der Biologielehrer behauptete zwar, es sei kein Tannenwedel, sondern ein Tausendblatt, aber ich habe ihm recht bald verziehen, denn Lehrer können ja auch nicht alles wissen. Ansonsten war er aber ganz in Ordnung, den Lehrer meine ich.

Vor über 20 Jahren begann ich für die NLZ zu schreiben. Ab und zu kamen in meinen Beiträgen auch Wasserpflanzen vor. So zum Beispiel Kalmus, der aus Südostasien stammt. Es gibt in der Wasserpflanzenliteratur verschiedene Angaben. In einem Buch ist zu lesen, er kam im 18. Jahrhundert aus Asien zu uns, woanders

Wasserpflanzen Teil 1



steht geschrieben, dass die Calmus geschrieben wird. Taten den Kalmus im 13. seit alterher als Heilpflanze. Jahrhundert nach Polen genutzt und kommt auch eingeführt und dort kultiviert bei der Zubereitung von viert haben und er sich von Speisen zum Einsatz. Ein da aus als Wildpflanze über Stäbchen des getrockneten Wurzelstockes gibt. Die neueste Schrift sagt: man in das süße flüssige, Kalmus gibt es in Europa noch heiße Gericht. seit 1557 und auch in Nordamerika ist er auf der atlantischen Seite angekommen. zesses und entfernt es vor Da kann man mal sehen, zu dem Servieren.

welch unterschiedlichen Seit 1836 in Europa und Ergebnissen die Wissen dann seit 1859 auch in schaft manchmal kommt. Deutschland haben wir die Kalmus, im alten Fischer-Wasserpest. Die genaue eilexikon von 1935 wird Bezeichnung ist eigent-Kalmus noch mit "C", also lich Kanadische Wasser-

pest und auch so gleich der Hinweis, woher diese Pflanze kommt.

Noch einige andere Wasserpflanzen habe ich in meinen Beiträgen in der NLZ erwähnt. Die Krebschere, der Igelkolben, die Schwanenblume, den Froschlöffel und auch die kleinste Blütenpflanze Europas, ein schwimmendes Blatt mit einem Durchmesser von 1,5 cm, die Zwergwasserlinse wurde vorgestellt.

Wasserpflanzen bzw. teile davon kann man auch essen oder sich einen Tee

aufbrühen. Wasserrminze ist für Tee geeignet, der bei Magen und Darm hilft. Brunnenkresse isst man als Salat und die Knospen der Sumpfdotterblume in Essig eingelegt dienen als Kapernersatz.

Das Schilf oder Schilfrohr, beide Bezeichnungen sind richtig, wurde bis Anfang der 60er Jahre auch auf Lychener Gewässern von den Fischern geerntet. Das geschah bei geschlossener und natürlich tragbarer Eisbedeckung der Seen. Abgerechnet und das wirklich offiziell wurde nach Schock. 60 Bund Schilfrohr = 1 Schock. Schilfhalme können sehr lang werden. Gemeint sind nicht die Halme, die mit Wurzeln am Boden verankert sind und dann in die Höhe wachsen, sehr lang werden Legehalme. Legehalme sind auf der Wasseroberfläche schwimmende Schilfhalme. Die bis 10m lang werden können. An den Knoten der Legehalme, die in den gleichen Abständen auftreten, wie bei aufrecht stehenden Halmen bilden sich Sprossen und Wurzeln. Bei Stürmen im Herbst und im Winter zerbrechen diese Halme und treibt so ein Stück an der richtigen Stelle an, kann sich eine Schilfpflanze entwickeln.

Christian W. E. Blank

Vielen Dank an alle Autoren und Mitwirkenden für ihre Beiträge!



Die nächste Ausgabe der NLZ erscheint am 06.04.2022. Bitte geben Sie Ihre Beiträge bis spätestens 25.03.2022 ab. Frühere Abgabe ist willkommen!

Manuskripte, Anregungen und Kritiken bitte an:

Telefon: 039888 2240

FAX: 039888 52132

oder direkt:

Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Impressum

Redaktion / Herausgeber:

Dr. Elke Schumacher, Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Satz: grafikbox, E-Mail: grafikbox@gmx.de

Druck: Druck und Design Seehafer, Am Lübbesee 10, 17268 Templin

Die NLZ erscheint 6 mal jährlich, diese Ausgabe mit 350 Exemplaren.

Inhalte von Leserbriefen und die Artikel spiegeln ein weites Meinungsspektrum wieder, welches sich nicht mit dem der Redaktion decken muss. Jeder Autor ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen sowie über die Veröffentlichung zu entscheiden. Anonyme Zuschriften können leider nicht berücksichtigt werden.

Anzeigenpreisliste NLZ gültig ab März 2005:

ca. 61 mm x 60 mm	„Klein“	10 Euro
ca. 1/4 Seite	„Mittel“	15 Euro
ca. 1/2 Seite	„Mittelgroß“	20 Euro
ca. 1 Seite	„Groß“	30 Euro

Bankverbindung:

„Neue Lychener Zeitung“

KTO: 4551 0333 62

BLZ: 17056060 Sparkasse Uckermark

Neue Lychener Zeitung

Preis: 1,50 €

Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung

www.neue-lychener-zeitung.de



Wanderung um den großen und kleinen Beutelsee, 8,5 km

Auch bei schlechtem Wetter sollte man sich an die frische Luft wagen. Der Nieselregen ist heute unser ständiger Begleiter.

Wir fahren mit dem Auto bis nach Beutel, im Dorf angekommen fahren wir Richtung Glockenturm - Friedhof. Am Dorfeende gegenüber dem letzten Haus stellen wir das Auto auf dem Parkplatz ab und laufen dann die Straße weiter

men wir nicht geradeaus den Wanderweg, sondern gehen halblinks den relativ breiten Waldweg entlang, er führt uns etliche Meter direkt am See entlang. Nach gut einem Kilometer kommen wir erst an kleinen und großen Tümpeln vorbei, dann sind wir wieder auf den Wanderweg, der mit dem gelben Kreuz markiert ist.

Nach 15 Minuten sehen



fernung die Häuser von Beutel. Hier ist wieder ein Wanderschild, das zeigt uns den Wanderweg, am kleinen Beutelsee entlang,

wir gehen ihn nach links. So sehen wir die Grundstücke über den See von hinten. Am Seeende gehen wir rechts einen schma-

len, etwas matschigen Weg entlang, der bringt uns direkt auf die andere Seite zu unserem Auto.

Jutta und Günter Töpfer

UCKERMARK IMMOBILIEN

Beethothovenplatz 1 · 17268 Templin · 0176 7579 4037

EU zertifizierte Sachverständige für Immobilien und Grundstückswesen!

**Immobilienverkauf mit Gewinn?
Nur mit dem Profi!**



Annette Kindervater



geradeaus.

Nach 500 m kommen wir am Forsthaus vorbei. Wir gehen weiter 1,5 km geradeaus, dann sind wir an einer Wegkreuzung, die mit etlichen Wanderschildern aufwartet. Wir gehen nach links und kommen nach ein paar Metern an eine kleine Brücke, die über einen Bach führt. Gleich daneben ist eine Furt, wir nehmen lieber die Brücke und überqueren den Bach. Auf der anderen Seite neh-

wir rechts den „Berg“ mit dem Aussichtspunkt. Man hat einen herrlichen Blick über die Heide. Weiter geht es den Weg geradeaus.

Nach einem weiteren Kilometer gabelt sich der Weg, wir nehmen den Weg nach links.

Nach 500 m sind wir an einer großen Kreuzung. Leider gibt es an der Stelle kein Wanderschild mehr, wir biegen links ab. Nach knapp zwei Kilometern sehen wir in einiger Ent-